Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 4 (1926)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich 2.50
Einzahlungen auf Postcheckkonto 6673

Nr. 5 **Mariastein,** November 1926 4. Jahrgang

Gottesdienst-Ordnung
vom 28. November 1926 bis 1. Januar 1927

28. Nov. 1. Adventsonntag. Hl. Messen 6, 6.30, 7, 8 Uhr. 9.30 Predigt und Amt. Nachmittags 3 Uhr Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

30. Nov. Fest des hl. Apostels Andreas. 8.30 Amt.

5. Dez. 2. Adventsonntag. Gottesdienst-Ordnung wie am 1. Adventsonntag.

8. Dez. Fest Maria Empfängnis. Hl. Messen wie am 1. Adventsonntag. 9.30 Predigt und feierliches Hochamt. Nachmittags 3 Uhr feierliche Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

12. Dez. 3. Adventsonntag. Gottesdienst-Ordnung wie am 1. Adventsonntag.

16. Dez. Beginn der Exerzitien für Jünglinge.

17. und 18. Dez. abends 6 Uhr Aussetzung, Miserere und Segen in der Basilika.

19. Dez. 4. Adventsonntag. Gottesdienst-Ordnung wie am 1. Nachmittags 2 Uhr Schluß der Jünglingsexerzitien mit Aussetzung, Te Deum und Segen.

21. Dez. Fest des hl. Apostels Thomas. 8.30 Amt.

25. Dez. Hochheiliges Weihnachtsfest. Der Nacht-Gottesdienst findet nicht um 12, sondern erst um 2 Uhr statt. Feierliches Hochamt in der Basilika. Hernach Beichtgelegenheit und hl. Messen in der Gnadenkapelle. Die

hl. Kommunion wird alle halb Stunden in der Gnadenkapelle ausgeteilt. Halb 7 Uhr Hirtenamt in der Gnadenkapelle. 9.30 Predigt und feierliches Hochamt in der Basilika. Nachmittags 3 Uhr feierliche Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

26. Dez. Fest des hl. Stephanus. Hl. Messen um 6, 6.30, 7, 8 Uhr. 9.30 Predigt und Amt. Nachher Segnung des Weines zu Ehren des hl. Stephanus und Austeilen desselben.

27. Dez. Fest des hl. Apostels Johannes. 8.30 Amt. Nachher Segnung des Weines zu Ehren des hl. Johannes und Austeilen desselben.

28. Dez. Fest der hl. unschuldigen Kinder. 8.30 Amt.

31. Dez. Abends 6 Uhr, Aussetzung, Te Deum und Segen zum Danke für den Schutz Gottes und die im Laufe des Jahres empfangenen Wohltaten.

Festbericht

über die Krönung des Gnadenbildes unserer lieben Frau im Stein und die Erhebung der Kirche zur Basilika am 15. August 1926

(Fortsetzung.)

Bis Nachmittag blieben die Verehrer der Gottesmutter, und stets war ein Kommen und Gehen neuer Pilger. Die Vesper des Nachmittags war ebenfalls recht gut besucht.

Dienstag, 17. August. Es kamen in Prozession die Gemeinden Oberwil, Reinach, Aesch, Pfeffingen, Dittingen und Kleinlützel. Um 9 Uhr begann der feierliche Gottesdienst, in dem der hochw. Gnädige Herr von Disentis, Abt Beda Hophan, das Pontifikalamt hielt. Wiederum war die Basilika schön mit Pilgern angefüllt und mit Andacht lauschten sie den Worten des Predigers, hochw. Herrn Pfarrer Arnet von Reinach, die hier im Wortlaut wiedergegeben wird.

Maria, Zuflucht der Sünder

Predigt von Mc. Arnet, Pfarrer in Reinach, Baselland.

Hochwürdige Geistlichkeit, liebes katholisches Volk!

Der 15. Nisan des Jahres 33 war der Schicksalstag der Menschheit. Um 3 Uhr nachmittags starb Jesus Christus, in blutigen Nägeln am Kreuze hängend, auf Golgatha, vor den Mauern der hl. Stadt Jerusalem.

Lapidar, gewaltig, schildern die Evangelisten den Augenblick höchster weltgeschichtlicher Bedeutung. Dann rief Jesus abermals mit lauter Stimme: „Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist." Bei diesen Worten neigte er sein Haupt und gab den Geist auf.

Das war die Stunde der Erlösung. Wie der Vorhang im Tempel zerriß, wurde der über- und überschriebene Schuldbrief der Menschheit zerrissen. Christus hat das Wort des Engels eingelöst: Er wird sein Volk von den Sünden erlösen. **Unser Erlöser ist Jesus Christus.** Er allein. Wer nicht an Christus glaubt, wer nicht auf Christus hofft, wer Christus nicht liebt, bleibt in seinen Sünden. Es ist ihm unmöglich, selig zu werden.

Wir glaubten, diese dogmatische Feststellung unserer Marienpredigt vorausschicken zu müssen, da wir sprechen wollen über: Maria, die Zuflucht der Sünder.

Unter dem Kreuze aber, so fährt der Evangelist fort, stand Maria, seine Mutter.

Habt ihr schon darüber nachgedacht, was das heißt, Maria, die hochgebenedeite, die zartfühlendste unter den Frauen. Sie stand unter dem Kreuze. Der Schmerz um ihren einzigen Sohn, von dessen Gottheit sie innerlich überzeugt war, wogte wie ein stürmisches Meer in ihrem Herzen; sie mußte zusehen, wie er starb. Arm, verlassen, aus tausend Wunden blutend. Jeder Bettler stirbt auf seinen Lumpen liegend. Jede, auch die ärmste Mutter kann dem sterbenden Kinde den Schweiß von der Stirne trocknen, kann sein Lager erleichtern. Maria nicht. Sie stand unter dem Kreuze als Mitwirkerin der Erlösung. Ja, Maria wird von den Kirchenvätern gepriesen als der Kanal, durch welchen alle Gnaden von Gott dem Sünder zufließen.

Die Kirche hat recht, wenn sie in der lauretanischen Litanei Maria preist und anruft als Zuflucht der Sünder. Maria verdient diesen Titel in dreifacher Weise, in Hinblick auf den Feind, in Hinblick auf den Sünder und in Hinblick auf Jesus, den göttlichen Heiland. Betrachten wir diese drei Punkte in aller Kürze.

Maria, die Zuflucht der Sünder:

1. In Hinblick auf den Feind. Maria kennt den Feind, kannte die Stelle im Protoevangelium: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir, Schlange, und einem Weibe, zwischen deinen Nachkommen und dem Nachkommen des Weibes. Sie wird dir den Kopf zerschmettern, du aber wirst ihrer Ferse nachstellen. Dieses Weib ist niemand anderes als Maria. Sie ist die Schlangenzertreterin. Feindschaft, ewige Feindschaft trennt die Hochgebenedeite von der Schlange. Ja, Maria kennt ihn, den Lügner von Anbeginn, den Fürsten der Finsternis. Sie weiß, mit welcher Tücke, mit welcher Bosheit und Falschheit er die Menschen verfolgt und verführt. Und diesem Treiben der finstern Mächte schaut sie nicht teilnahmslos zu. Nein, sie ist ein geordnetes Kriegsheer, ein Turm mit Schilden bewehrt. Maria die Zuflucht der Sünder. Sie ist das Asyl, wohin der gehetzte arme Sünder fliehen, wo er sichere Unterkunft, Schutz und Liebe findet.

Maria, die Zuflucht der Sünder:

2. Im Hinblick auf den Sünder:

Maria, deren Seele nie ein Hauch der Sünde trübte, sie ist ja die unbefleckt empfangene, reinste Gottesbraut, haßt die Sünde, aber das hindert sie nicht daran, dem armen Sünder herzliches Erbarmen entgegenzubringen. Wenn irgend ein Mensch das Wort des Apostels: Ziehet an herzliches Erbarmen, wahr gemacht hat, so dürfen wir es von Maria annehmen; denn sie sah einen Petrus fallen, hörte den schauderhaften Tod des unglückseligen Judas. Maria weiß, welch' ein Fesselgewicht die Sünde bedeutet. Sünde macht elend, niemals macht die Sünde wahrhaft glücklich. Mit welcher Liebe hat nicht die Allerseligste die Sünderin Magdalena umfaßt. Sie stand neben der Büßerin unter dem Kreuze.

Wüßten doch die Sünder, mit welcher Liebe ihnen Maria zuruft: O kehret doch zurück, werft das Bleigewicht der Sünde von euch und werdet wieder froh und glücklich.

Maria, die Zuflucht der Sünder:

3. Im Hinblick auf den Erlöser:

War es nicht der Zweck des Erlöserlebens: Sünder zu retten, Seelen wieder mit Gott zu versöhnen. Christus ist der barmherzige Samaritan, der sich um den von Räubern überfallenen Wanderer annimmt, für ihn sorgt, ihn zur Herberge führt. Mit welcher Liebe empfängt der Herr in der Parabel den verlorenen Sohn. Er geht ihm entgegen, umarmt und küßt ihn, führt ihn ins Haus, bekleidet ihn neu, steckt einen Ring an seinen Finger, ja läßt ein Freudenmahl richten, denn der Sohn, der totgeglaubte ist lebendig, er war verloren und ist nun zurückgekehrt. Mit welcher Liebe behandelte Jesus den sterbenden, bußfertigen Schächer am Kreuz: Heute noch sollst du bei mir im Paradiese sein.

Nun aber ist Maria das vollendetste Ebenbild des göttlichen Heilandes, also beseelt auch ihr Herz der Gedanke des allerbarmenden Gottes.

Es wird vom hl. Hieronymus ein gar liebliches Ereignis erzählt. Der Heilige, der des persönlichen Umgangs des göttlichen Kindes sich erfreute, fragte einst das Jesuskind, was es von ihm begehre. Darauf erhielt er die Antwort: Hieronymus, gib mir deine Sünden! Also ziehen wir die Folgerung. Suchet Hilfe bei Maria, sie ist in der Tat die Zuflucht der Sünder. Oder will einer von uns diese Gnadenstätte verlassen und seine Sünden wieder heimtragen. Nein, laß sie da und bekehre dich. Wenigstens erwecke recht kräftig eine vollkommene Reue und gehe dann bei Gelegenheit zur hl. Beicht. Was nützte sonst die ganze Feier der Krönungswoche, wenn du in deiner Seele nicht Ordnung machst, wenn du dich nicht bekehrst.

Wie glücklich sind wir doch. Neben und mit der Krönungswoche laufen ja die Tage des auf die ganze Welt ausgedehnten Jubeljahres, wo die Beichtväter mit ganz besonderen Vollmachten ausgestattet sind. Darum, kehre zurück! Und wären deine Sünden zahlreich wie der Sand am Meere, wäre deine Seele rot wie Scharlach, weiß soll sie werden wie frischgefallener Schnee.

Gedenket der letzten Stunde. Sie kommt eher vielleicht als du ahnst. Beten wir darum: heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns jetzt und in der Stunde unseres Absterbens. Amen.

Der Jurassier-Tag

Der Dienstag Nachmittag brachte uns den Jurassierpilgerzug. Bei strömendem Regen marschierten die wackeren „Welschen" von Flüh nach Mariastein. Doch lichtete sich das Gewölk wieder und der feierliche Einzug konnte gehalten werden. An der Spitze des Pilgerzuges stand der Pilgerführer, der hochw. Herr Pfarrer Gueniat von Boncourt. Der Pilgerzug wurde feierlich empfangen vom Superior des Klosters, begleitet von den hochwürdigsten Herren Aebten von Mariastein und Disentis und den Jurassier Domherren, dem Hochw. Herrn Generalvikar Fleury von Solothurn, dem Hochw. Herrn Dekan Folltête von Pruntrut und Dekan Chappuis von Saignelegier, und von den Patres des Klosters. Unter dem Absingen des Magnifikat zogen die Pilger in die Basilika ein.

Abends 8.15 riefen die Glocken die Pilger zur Abendandacht, die eröffnet wurde durch die Predigt des Hochwürdigsten Herrn Generalvikar Fleury. Die französischen Predigten können leider hier nicht abgedruckt werden, weil der größte Teil der Abonnenten deutscher Zunge ist.

Nach der Predigt formierte sich die Lichterprozession, das Wetter war unterdessen wieder sehr schön geworden. Bei vollkommener Windstille entfaltete sich die Prozession herrlich, welche den gleichen Weg einschlug, wie die Prozession des Sonntags. Bei der Rückkehr wurde das Allerheiligste ausgesetzt und der Segen erteilt.

Nachher bezogen die Pilger ihre Nachtquartiere in den Hotels, in Flüh, in Metzerlen und auch im Massenquartier, das das Kloster herrichten ließ im alten Bibliotheksaale. Der Nachthimmel verdunkelte sich immer mehr und starker Regen fiel, so daß an eine Prozession am Morgen nicht gedacht werden konnte. Hingegen heiterte es gegen 7 Uhr wieder auf und gegen 8 Uhr war wieder das schönste Wetter. Die Prozession wurde abgehalten auf dem kleinen Prozessionsweg. Das Gnadenbild wurde wieder mitgeführt mit all den Heiligtümern des Klosters. Das Pontifikalamt zelebrierte der hochw. Abt von Mariastein, die Predigt hielt der hochw. Herr Domherr und Dekan Chappuis von Saignelégier.

Nach dem Mittagessen versammelten sich die Jurassier nochmals zu einem Abschieds-Gottesdienst in der Basilika. Einige Gebete an die Mutter Gottes und die Predigt des hochw. Herrn Domherrn und Dekan von Pruntrut schlossen die erhabene Feier. Neue Liebe der Jurassier zum Heiligtum im Stein wurde wieder angefacht und alte Treue wieder neu besiegelt. Im ganzen waren etwa 1000 Pilger aus dem Jura hier, dazu noch fast ebenso viele andere, so daß auch der Besuch am Mittwoch ein sehr guter genannt werden kann.

Immer wieder rücken weitere Pilger an; sie finden in den wenigen Hotels kaum mehr Unterkunft und müssen solche in den benachbarten Ortschaften suchen; Pilger aus der Schweiz, erfreulich viele auch aus dem Badischen, aus dem Elsaß und selbst aus dem Vorarlberg. Alle kommen, die Gnadenmutter von Mariastein zu grüßen und hier Rat, Trost und Hilfe zu suchen. Mariastein entwickelt sich so immer mehr zu einem der ersten Wallfahrtsorte der Schweiz.

In überaus liebenswürdiger Weise hatte auch der Hochw. Herr Mathias Ehrenfried, Bischof von Würzburg, seinen Besuch zugesagt. Am Nachmittag des Jurassiertages wurde der einfache und anspruchslose Kirchenfürst in Basel abgeholt, Gleich nach seinem Eintreffen in Mariastein betrat er die Basilika und war sichtlich erstaunt und erfreut über die herrliche Kirche und die Pilgermenge, welche fast die ganze Basilika anfüllte, obwohl es schon Nachmittags war und die Jurassier indessen den Weg nach Flüh angetreten hatten. Sein erster Gruß galt dem gekrönten Gnadenbilde, das immer belagert war von frommen Betern. Gleich nach der Ankunft des Hochw. Herrn Bischofes von Würzburg traf auch der Hochw. Herr Abt von Oelenberg, Petrus Wacker, ein. Ein Scheiden und Kommen von Kirchenfürsten und Pilgern, und alle beseelte der gleiche Gedanke, die Ehre der neu gekrönten Gnadenmutter im Stein. Auch an diesem Abend wurde die Fassade beleuchtet und die Pilger wogten auf dem Platze vor der Basilika. Das Wetter war indessen wieder recht schön geworden, so daß zu hoffen war, daß auch der Elsässer-Tag ein herrlicher Tag der Marienverehrung werde.

Donnerstag, 19. August.

Da der Hochw. Herr Bischof von Straßburg verhindert war, am Elsässertag das Pontifikalamt in Mariastein zu zelebrieren, war programmäßig der Hochw. Herr Abt von Oelenberg vorgesehen für diesen Tag. Weil aber der Hochw. Herr Bischof von Würzburg nur einen Tag Zeit hatte in Mariastein, so ließ der Hochw. Gnädige Herr von Oelenberg dem Hochw. Herrn Bischof von Würzburg den Vorrang, stand zurück und erklärte sich dann bereit, trotz des St. Bernardusfestes,

das der Hochw. Abt sonst mit seinen Mitbrüdern in Oelenberg feiern wollte, das Pontifikalamt am Freitag zu halten. Die Beziehungen des Elsaßes zu Mariastein sind sehr gute, althergebrachte. Direkt an das Elsaß angrenzend, war Mariastein Zeit seines Bestehens das Ziel der katholischen Elsässer, zumal der Sundgauer. So fanden sich denn auch am Donnerstag die Elsässer recht zahlreich ein zum Elsässer-Tag und wären die Valuta-Verhältnisse bessere, hätte Mariastein viele tausend Pilger mehr gesehen. Immerhin waren mehrere tausend Pilger aus dem Elsaß auch an diesem Tage vertreten. Die Predigt hielt der als Kanzelredner gefeierte Stadtpfarrer von St. Stephan in Mülhausen, Hochw. Herr Canonicus Brün. Wir lassen dessen Predigt in abgekürzter Form folgen. Leider wurde dieselbe nicht in extenso zum Drucke übermittelt.

Predigt von H. H. Chanoine Brun, Stadtpfarrer zu St. Stephan, Mülhausen

(Skizze nachträglich niedergeschrieben.)

Consolatrix afflictorum, ora pro nobis!

Gewaltig wie des Meeres Rauschen und der Wogen Drang, stürmisch wie des Gewitters lautes Donnerrollen und dann wieder leise säuselnd wie gelinder Winde Sang, flüsternd und seufzend wie das geheimnisvolle Waldeswehen, so drang in den letzten Tagen an dieser geweihten Stätte das Gebet und das Rufen von Tausenden frommer Pilger des biederen Schweizervolkes und des gläubigen Sundgaues hinauf zum Throne des Allerhöchsten, zu den Füßen der hehren Gottesmutter. — Wie am Tage der Himmelfahrt und der Krönung die Engel und seligen Himmelsbewohner in begeistertem Jubel ihrer Königin entgegenriefen: „Asumpta est Maria... Exaltata est ... Veni, coronaberis... Komm, du sollst gekrönt werden, erhoben über alle Engel und Heiligen, du inniggeliebte Tochter des himmlischen Vaters, du große Mutter des Erlösers, du reine Braut des hl. Geistes!" so rief die Menge der herbeigeeilten Marienverehrer in nicht endenwollendem, über Berg und Tal hinbrausendem Chorus: „Ave, ave, Maria! Sei gegrüßt, du Gnadenvolle, du Mutter der Barmherzigkeit, du Helferin der Christen, du Heil der Kranken, du Unbefleckte" und zwischen hinein wieder der vertrauensvolle Gesang aller Leidenden, Betrübten, Kämpfenden und Streitenden: Nous irons la voir un jour, au ciel, au ciel!"

Und fort und fort, in endloser Prozession strömen sie noch täglich herbei aus dem Getümmel der hastenden Stätte, aus den bescheidenen, arbeitsfreudigen Dörfern, von den entfernten Gehöften der Berge, auf belebten Straßen und einsamen Wegen über Gebirge und durch Talschluchten zur Gnadenstätte Maria-Stein, die seit Jahrhunderten ein so großes Ansehen genießt, und eine so eigentümliche Anziehungskraft ausübt, heute aber mehr genannt und aufgesucht wird als die Stätten des Gewinnes und des Vergnügens. — Tausende und Tausende vernehmen in des Herzens Stille des Meisters Ruf: „Martha, Martha! und sie kommen und lassen ihre Geschäfte, ihre Arbeit, setzen sich zu den Füßen des Herrn, knien nieder vor dem Bilde der Gnadenmutter und lassen ihre Blicke schweifen über vergängliches Erdengut und über Erdenstaub zu den reineren Regionen des Himmels, ruhen aus für einige Augenblicke, um dann zuversichtlich, gestärkt und getröstet den Weg wieder aufzunehmen ins Alltagsleben, zum Kalvarienberg, wenn es sein muß!

Was kann der Prediger hier nun wohl anderes tun, als gleich eingehends mit zu beten: „Großer Gott, gütige Mutter! Segnet sie, diese suchenden, dürstenden, gläubigen Seelen! Erhört ihr frommes Bitten! Erhaltet ihren Glauben! Lasset sie hingelangen zu ihrem erflehten, erhobenen Ziele!

Und heute, teure Mitbürger aus dem heißgeliebten Elsaßland, liebe Brüder und Schwestern aus der engern Heimat, aus der uns so teuern Sundgauerde, heute ist euer Ehrentag. für heute seid ihr eingeladen, an der Krönungsfeierlichkeit Anteil zu nehmen, eure Huldigung niederzulegen zu den Füßen des gekrönten Gnadenbildes. O tuet es reichlich, gläubig, in sundgauerisch frommer Weise! — Mir aber, dem unwürdigen Sohne aus der obersten Sundgauecke, dem betagten und müden Seelsorger aus der rußgeschwärzten und doch so lieben, gläubigen Industrie-Metropole Mülhausen ist es vergönnt, zu meinen lieben Landsleuten von Maria zu reden. Es sei dem hochverehrten Superior des Klosters herzlich gedankt für diese Ehre! Aber auch du, mein liebes Volk, sei warm gegrüßt an dieser hl. Stätte. Nie hätte meine Freude größer sein können, zu dir zu sprechen als an diesem hl. Orte, den ich schätze und liebe wie du, den ich besucht als Knabe von 10 Jahren an der Hand meines innig geliebten Vaters und der unvergeßlichen Mutter. Noch erinnere ich mich wohl, wie mein Herz höher schlug, wie mir die Tränen aus den Augen rollten, als ich vor 50 Jahren dort droben von des Waldes Rande zum ersten Male das Heiligtum erblickte, und das kindliche Gefühl hatte, als sähe mich das liebe Auge der Gottesmutter. Noch erinnere ich mich, wie ich mit einem seligen Schauern den dunklen Gang mit den vielen Ex-Voto-Bildern durchschritt, die Treppe hinuntereilte und mich niederwarf vor dem Gnadenbilde und ohne andere Worte zu finden, still in mich hineinstammelte: „Daheim! Bei der Mutter!" Und ich weiß nicht, ob der damals keimende Priesterberuf in meinem jungen Herzen nicht befestigt wurde. Jedenfalls schätze ich mich glücklich, hier an dieser Gnadenstätte öffentlich Maria zu danken — o nicht für meine jetzige Stellung, die eher eine Bürde als eine Würde ist — sondern für den Schutz und die Hilfe, die mir seither durch Maria zuteil geworden. — Und euch, liebe Pilger, bitte ich um ein kurzes Gebet zur Gottesmutter, damit ich weiterhin noch segensreich wirken könne im Weinberge des Herrn, und die Gnade erhalte, Seelen zu retten, Liebe zu Marie zu pflegen, zu erhalten und zu fördern in vielen Herzen und Marie noch einmal zu grüßen am letzten Lebensabend.

Gern, überaus gern hätte ich nun gesprochen von den Jahrhundert alten Beziehungen unseres engern Heimatlandes, des Sundgaues zur Wallfahrtsstätte Maria-Stein. Gerne hätte ich nachgewiesen, daß zweifellos die Erhaltung des sprichwörtlichen Sundgauerglaubens zu einem guten Teil der Liebe zu Maria und dem Besuch dieses teuern Wallfahrtsortes zuzuschreiben ist, und dann die innige, priesterliche landsmännische Bitte hinzugefügt: Bleibt treu dieser Uebung eurer Väter, treu dem angestammten Glauben, treu der Kirche in Not und Tod! Wallet hin in alter und neuer Liebe zu euerer großen Mutter, bis die große und schwierige, irdische Wallfahrt zu Ende ist und ihr einzieht in das himmlische Jerusalem und ausrufen könnt: „Endlich daheim, daheim!"

Doch es ist mir ein anderes Thema gestellt, das jedenfalls noch besser der eigentlichen Meinung entspricht und noch mehr geeignet sein dürfte, die Liebe zu Marie zu wecken, zu erhalten und zu fördern. Ich soll sprechen von Maria als der **„Trösterin der Betrübten!"**

Maria, Trösterin der Betrübten! Ist es angebracht, davon zu reden in diesen Jubeltagen? O ja wohl! Denn wir sind alle arme Evaskinder, trauernd und weinend in diesem Tale der Tränen. Und es gibt wohl keinen unter uns, der nicht die Betrübnis kennt, in dessen Herz nicht eine Wunde brennt, in dessen Auge keine Träne perlt, in dessen Innern nicht ein Kummer wühlt, den er nur einer Mutter anzuvertrauen vermag. Kein Einziger ist's, der nicht wichtige Anliegen der Gnadenmutter vorzutragen hätte. Denn die Erde mag schön sein, und sie ist es auch in

gewissen Zeiten, aber sie ist und bleibt doch ein Jammertal, fluchbeladen! Und es wird wohl mehr geweint als gelacht auf Erden.

So höret mich und vernehmet aufs neue, warum Maria die Trösterin der Betrübten ist. Zunächst legt aber wieder im Geiste den Kummer, der euch drückt, die Betrübnis, die auf der Seele lastet, das Kreuz, das auf eurern Schultern liegt, dorthin vor den Altar, vor das Gnadenbild! Saget euch: „Die Mutter ist da! Und so lange man eine Mutter hat, ist man nie vollständig verlassen. Und du, große, liebe, hohe Mutter, sei noch einmal von uns allen innigst gegrüßt! Höre unsere Grüße, unser Flehen: Memorare!

Unter dem Kreuze stehen, aufschauen zur Leidensgestalt, letzte Worte hören ist ein feierlich ernster Augenblick. Man erkennt am besten: die Liebe Gottes, die Bosheit der Sünde, den Wert der Seele. — Aber auch auf eine 2. Leidensgestalt werfen wir mit Wehmut zwar, aber auch mit Bewunderung und Dankbarkeit unsern Blick. Es ist die schmerzhafte Gottesmutter, die Pieta. Auch auf sie finden die Worte Anwendung: „O ihr alle, die ihr vorübergeht".

(Folgt die kurze Betrachtung der sieben Schmerzen Mariä mit besonderer Betonung der Empfindung des Mutterherzens, und die Bitte im eigenen Herzen, diese Schmerzen nachzuprüfen, nicht mit bloß sentimentaler, augenblicklicher Rührung, sondern in ernstem Vergleiche mit eigenem Leid).

Und nun die praktischen Schlußfolgerungen (hier nur skizzenhaft angedeutet):

1. Maria kann Trösterin der Betrübten sein, weil sie das Leid aus eigener Erfahrung kennt, und bekanntlich verstehen sich Leidesgenossen am besten.

2. Maria lehrt uns die Notwendigkeit der Leiden. Wenn sie, die Mittellose den höchsten Schmerz erduldete nach ihrem Sohne, wie können und dürfen wir uns beklagen? Digna factis recipimus . . .

3. Maria lehrt uns den Wert des Leidens kennen. Der Schmerz sühnt, heilt schält los von der Welt . . ., macht empfänglich für fremdes Leid u. s. w.

4. Maria zeigt uns wie wir den Schmerz ertragen sollen. „Sie stand unter dem Kreuze . . . ."

5. Maria hat durch ihre Leiden verdient, uns beizustehn in jeglicher Not, besonders in der Todesstunde.

Schluß: Sie ist also eine Mutter, die uns in Schmerzen geboren. Haben wir Vertrauen zu ihr. Bringen wir der Mutterliebe Kindesliebe entgegen. Kurze Beschreibung der letzteren. Letzter Appell an die Pilger.

Im Laufe des Nachmittags verließ der Hochw. Herr Bischof Ehrenfried Mariastein wieder. Unter den Gästen sah man auch den Hochw. Herrn Prälat Döbeli, die Domherren Thomas Stampfli und Karli von Solothurn.

Freitag, 20. August.

Die Basilika ist ständig gefüllt von frommen Betern, prozessionsweise kamen heute früh die benachbarten Gemeinden Hofstetten, Metzerlen, Rodersdorf, Burg, Ettingen, Witterswil. Ein Sohn der Pfarrei Hofstetten, der Hochw. Herr Pater Pius Ankli O. S. B., Wallfahrtspriester in Mariastein, ein gern gehörter, tüchtiger Kanzelredner, bestieg die Kanzel, während der Hochw. Gnädige Herr Abt von Oelenberg das Pontifikalamt zelebrierte. Der Kirchenchor von Metzerlen sang das Amt, während sonst der Gesang von den Hochw. Herren Patres übernommen wurde. Die Predigt des Hochw. Herrn Pater Pius lassen wir hier im Wortlaut folgen:

Maria, die Königin der Märtyrer

Liebes kathol. Volk aus dem Leimental!

In unserer hochfeierlichen Krönungswoche darf und will auch die nähere Umgebung von Mariastein, das Leimental, nicht fehlen. Wir haben ja die Ehre und das Glück, ein so großes Heiligtum, einen so weit berühmten Wallfahrtsort in unserer Mitte zu haben. Gott hat uns an die Quelle der Gnade gesetzt, und ihr alle habt gewiß schon oft reichlich daraus geschöpft. Ihr kamet zu ungezählten Malen mit den verschiedensten Anliegen zur Mutter der Gnade und seid nie leer ausgegangen. Welch ein großer Segensstrom hat sich im Verlauf von 600 Jahren über die Gemeinden des Leimentals und all seine Familien ergossen, in guten wie in bösen Tagen. Ich erwähne da nur die schweren Zeiten der Glaubensspaltung, der franz. Revolution und des Kulturkampfes. Wenn damals unser Land und Volk der kathol. Kirche und dem kathol. Glauben treu geblieben, so verdanken wir das nicht zuletzt der Gnadenmutter im Stein. Es ist darum nur hl. Dankespflicht, wenn wir in dieser Festwoche offiziell hiehergekommen, unserer Beschützerin und Gnadenspenderin zu danken, ihr unsere Liebe, unser Vertrauen zu schenken und um ihren Segen zu bitten.

Schwere Zeiten sind im Verlauf der 6 Jahrhunderte über diese hl. Stätte, über unser lb. Kloster und über manche Gemeinde und Familie des Leimentals ergangen. Ernste und Grechtigkeit liebende Leute haben sich wohl mehr denn einmal gefragt, wie kann Gott solche Greuel zulassen, solche Verwüstungen, solche Ungerechtigkeiten, solche Leiden. Ich gebe euch die Antwort darauf unter Hinweis auf die Königin der Märtyrer, über die ich zu euch sprechen soll.

Im stillen Kämmerlein zu Nazareth hat Maria eingewilligt in die erhabene Mutter-Gottes-Würde, aber auch in die Mutter-Gottes-Bürde. Sie übernimmt große, schwere, hl. Pflichten, ist aber auch bereit, sie zu erfüllen. Sie will Gott mithelfen, die Welt erlösen, Seelen retten und dem Himmel zuführen. Kaum 40 Tage alt, bringt sie ihr göttliches Kind in den Tempel und opfert es dem himmlischen Vater auf für das Heil der Welt. Dabei enthüllt ihr der greise Simeon eine ganz dunkle und schwere Zukunft. „Dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel", zum Untergang und ewigen Verderben aller, die nicht an die Gottheit Jesu glauben, seine Lehre und seine Gebote nicht befolgen, zur Auferstehung und zum ewigen Leben für alle, die glauben und nach dem Glauben leben. Und dann fährt der göttliche Seher weiter und spricht: „Und deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen", zwar kein materielles Schwert, wohl aber ein geistiges Schwert, ein Leidensschwert. Erleuchtet vom hl. Geist, überschaut die Gottesmutter das ganze Opfer- und Leidensleben ihres göttlichen Sohnes und damit auch ihre eigenen großen Leidensstationen.

Den ersten großen Schmerz kostete die schmerzhafte Mutter des Herrn bei der Prophezeiung des greisen Simeon. Gern möchte die Mutter leiden mit ihrem Sohne, wenn sie nur wüßte, daß es allen zum Heile gereichte, doch für viele soll das Leiden umsonst sein, zum Verderben. Wie schmerzt das ihr edles Mutterherz. Den zweiten Schmerz verursacht ihr die Flucht nach Aegypten. Kaum ist der Heiland der Welt geboren, muß er sich flüchten vor dem Mordstahl des ungläubigen Königs Herodes und die Mutter mit ihm die Verbannung teilen. Den dritten Riesenschmerz trifft die Mutter beim unverschuldeten Verlust des 12jährigen Jesuknaben im Tempel. Was für Schmerzenstage waren diese drei Tage, ohne Jesus. Ohne Jesus zu leben, war für Maria eine wahre Hölle. Der vierte Schmerz verwundete Mariens-Herz bei der Begegnung mit dem kreuztragenden Heiland an einer Straßenecke von Jerusalem. Auf verschiedene Gerüchte und Vermutungen

ließ es ihr in Bethanien keine Ruhe mehr. Sie will Jesus sehen, mit ihm leiden, mit ihm sich opfern. In Begleitung vom Apostel Johannes trifft sie Jesus auf seinem Todesgang, ganz entstellt, das Gesicht mit Blut überronnen, mit dem Kreuze beladen, inmitten einer gaffenden und hohnlachenden Menge. Welch ein herzzerreißendes Wiedersehen! Ein 5. Schmerz peinigt ihr Herz bei der Annagelung und Kreuzigung Jesu. Sehen müssen, wie ein innig geliebter Sohn dem grausamen und sichern Tod überliefert wird und es nicht hindern können und dürfen, welch ein Riesenschmerz für ein edles Mutterherz. Dazu anhören die furchtbaren Lästerungen, den Hohn und Spott. Aber Maria steht wie eine Heldin unter dem Kreuze, als Königin der Märtyrer, bis der Mann der Schmerzen ausruft: Es ist vollbracht! Nikodemus und andere fromme Männer heben den Leichnam vom Kreuz und legen ihn in den Schoß Mariens. Der Anblick des toten Leibes durchbohrt ihr Herz mit neuem Schmerz, wie das beim Sterbefall eines lb. Angehörigen der Fall ist. Jetzt fühlen wir erst so recht den großen, unersetzlichen Verlust. Den Abschluß der sieben Leidensstationen bildet die Grablegung Jesu und damit die Trennung, das Scheiden von ihm. Das waren lange und schmerzensreiche Stunden vom Karfreitag Abend bis zum Auferstehungs-Morgen.

Lb. Christen! Die sieben Schmerzen der Mutter Gottes lassen sich wohl aufzählen, aber niemals beschreiben. Sowohl der Zeit nach, wie auch ihrer Stärke, ihrer Heftigkeit nach waren die körperlichen wie geistigen Leiden Mariens die größten, die je ein Menschenkind erduldet hat, größer als bei allen Märtyrern. Je größer und kostbarer nämlich ein Gut ist, das man verliert, und je größer die Liebe zu demselben, desto größer ist auch der Schmerz über dessen Verlust. Nun war Maria fest überzeugt, von der Gottheit Jesu, als des höchsten Gutes und von seiner unendlichen Liebe zu den Menschen, und darum liebte sie ihn mit einer so innigen und zarten Liebe, wie es einer Mutter überhaupt nur möglich war. Aus der Größe ihrer Gottesliebe müssen wir auf die Größe ihres Schmerzes schließen.

Was das Leiden der Mutter Gottes ins Riesenhafte steigerte, war das Vorauswissen desselben. Wir können oft sagen hören: Wenn ich das vorausgewußt, dann hätte ich es nicht ertragen können. Nun sah aber Maria das Leiden ihres Sohnes bestimmt voraus und mit jedem Tag näher kommen und konnte und durfte es nicht hindern, sie mußte es mitansehen, ohne irgend eine Abhilfe, einen Balsam anbieten zu können. Das mußte dem treu besorgten Mutterherzen furchtbar wehtun.

Beim Gedanken an die Größe dieser Leiden einerseits und beim Gedanken an die unbefleckte Reinheit Mariens anderseits, an die Gnadenfülle und Heiligkeit der Mutter Gottes, muß sich uns unwillkürlich die Frage aufdrängen: Warum ließ der lb. Gott seiner hl. Mutter so viel Leid zustoßen? War das gerecht und heilsam? Darauf die Antwort: Gott nahm Maria in die Leidensschule um: 1. uns zu belehren und zu bekehren und 2. uns mit einem Vorbild im Leiden zu bescheren und unser Vertrauen zu Maria zu vermehren.

Wie oft kann man im täglichen Leben jammern und klagen hören über Kummer und Sorgen, Kreuz und Leiden, seien es geistige und seelische oder körperliche und materielle Leiden. Wie manches Leidenkind bricht nur zu leicht in die Klage aus: Wie habe ich das verdient? Oder warum muß mir gerade das und das zustoßen, warum muß ich wieder herhalten? Wenn jemand berechtigt gewesen, diese Frage zu stellen, dann könnten wir sie von Maria, der sündenlosen am besten verstehen und warum? Gerade weil sie ohne Sünde ist empfangen worden und ohne Sünde geblieben, hat sie auch die Folgen der Sünde sich nicht zugezogen, hat sie keine Strafe der Sünde, keine Leiden und kein Sterben verdient, so wenig wie ihr göttlicher Sohn. Und doch leidet sie unbeschreiblich viel. Wenn wir an diesen Umstand

denken: Maria leidet unschuldig so namenlos viel, müßten eigentlich alle Klagen der Menschen verstummen, denn für uns Sünder ist das Leiden eine Folge der Sünde.

Frei von Leiden und voll der Freuden hat Gott die Menschen im Paradies erschaffen. Da kam die Katastrophe, die Empörung, die Revolution, der Tod. Himmelhohe Berge von Leiden stürmten jetzt auf die Menschen ein. Die Erde ward geworden zu einem Tränen- und Jammertal. Wir sind verbannte, gestrafte Kinder Evas und seufzen und trauern in diesem Tale der Tränen und gar viel Leid ist dem Menschen beschieden von der Wiege bis zum Grabe.

Im größten Sündenelend, in größter Leidensnot kam endlich der versprochene Erlöser, die Menschen zu befreien aus der Knechtschaft Satans und uns den Himmel wieder zu öffnen. Und welches Mittel hat denn Jesus angewendet zu unserer Erlösung? Wir beten so schön: Durch dein hl. Kreuz hast du die Welt erlöst. Also durch ein Leben der Buße, des Fastens, des Leidens, des Opferns, auf dem Kreuzweg und Maria, die Mutter Jesu, die helfen will, die Welt erlösen und Seelen retten, sie hilft mit: büßen, sühnen, leiden.

Und wie Jesus leidet aus unendlicher Liebe zu uns, so leidet Maria aus reiner Gottes- und Nächstenliebe. Gott läßt sie Anteil nehmen an seinem Leiden, läßt Leiden ihr zustoßen aus Liebe, denn, die ich lieb habe, strafe und züchtige ich. Off. 3. Er schickt ihr Leiden, um ihre Liebe zu steigern und ihre Verdienste und ihre Seligkeit zu vermehren. Der hl. Ignatius sagt: Wenn Gott dich viel leiden läßt, dann ist das ein Zeichen, daß er dich zu einem großen Heiligen machen will. Wenn du aber wünschest, ein großer Heiliger zu werden, so bitte Gott, daß er dir viel zu leiden gebe."

Von diesem Standpunkt, daß die Leiden ein Liebeszeichen, ein Gnadenerweis Gottes seien, haben wir wohl die Leiden noch selten betrachtet und darum auch kaum dafür gedankt. Ganz anders haben die Heiligen gedacht und gehandelt. Die Apostel freuten sich, um des Namens Jesu willen Schmach und Verfolgung zu leiden; der hl. Andreas rief beim Anblick des Kreuzes, an dem er sterben sollte, aus: Sei gegrüßt, o kostbares Kreuz, o heilbringendes Kreuz! Und die hl. Theresia hatte zum Wahlspruch: Leiden oder sterben.

Was soll ich da erst von Maria sagen, wie sie das Leiden aufgefaßt? Sie betrachtet das Leiden als ein Zeichen der Liebe, als eine Gnade, als ein Mittel, Christo gleichförmig zu werden in der Kreuzesliebe, in der Leidensliebe. Oh, wie ist doch dieser Geist Christi, der Geist der Kreuzesliebe, der Welt vielfach so fremd geworden! Wie viel wird geklagt und gemurrt über Leiden, selbst geflucht, und doch wissen wir, daß der Weg zum Himmel „Kreuzzug" heißt, denn so spricht der göttliche Heiland: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich das Kreuz auf sich und folge mir. Ohne Leiden können wir nicht in den Himmel steigen, und wollen wir einst mit Christus verherrlicht werden, dann laßt uns auch mit Christus leiden.

Mit dem hl. Paulus laßt uns deshalb ausrufen: Es sei fern von mir, mich zu rühmen außer im Kreuz unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt. Gal. 6. 14. Laßt uns darum nie mehr klagen im Leiden, sondern mit Maria in stiller Geduld und freudiger Gottergebenheit, in Liebe und Dankbarkeit gegen Gott leiden, weil ja die Leiden dieser Zeit gar nicht zu vergleichen sind mit der Herrlichkeit des Himmels. Möchten doch diese Gedanken uns gründlich belehren, das Kreuz u. Leiden als einen Gnadenerweis Gotes zu betrachten und die Kreuzesliebe als ein sicheres Zeichen unserer Auserwählung und Bestimmung für den Himmel. Maria stieg als Königin der Märtyrer auf sieben

Sprossen der gottgewollten Kreuzesleiter stets höher und höher von Gnade zu Gnade, von Liebe zu Liebe, von Tugend zu Tugend, von Verdienst zu Verdienst und von Seligkeit zu Seligkeit, nicht bloß aus Liebe zu Gott, sondern auch aus Liebe zu uns Menschen.

Gott nahm Maria in die Leidensschule, um uns mit der Königin der Märtyrer, mit einem herrlichen Vorbild im Leiden, zu bescheren und unser Vertrauen zu Maria zu vermehren. Freilich hat uns Jesus das vollkommenste Beispiel gegeben im geduldigen Leiden, damit auch wir so tun, wie er getan. Aber nur zu leicht könnten wir einwenden: Jesus Christus war eben Gott, und Gott leistet nur vollkommene Werke, er kann nicht sündigen und darum auch nicht ungeduldig leiden. Und so hat uns denn Jesus noch ein Menschenkind als erhabenes Vorbild im geduldigen Leiden gegeben, seine hl. Mutter. Schaut auf das Bild, das euch auf dem Berg gezeigt worden ist, auf Maria auf dem Kalvarienberg, auf die Königin der Märtyrer. Ein gutes Kind schaut ja mit Vorliebe auf seine gute Mutter und ahmt sie nach. So will uns denn Jesus sagen: Schaut auf Maria, euere Mutter, und ahmt ihr geduldiges Leiden nach.

Wem klagt überdies ein Kind am liebsten Kummer und Sorgen, Leiden und Schmerzen? Nicht wahr, einem lieben Mutter-Herzen. Und wo zieht es ein schwer geprüftes Menschenherz immer wieder hin, mit Vertrauen sein Leid zu klagen? Nicht wahr zu einem Herzen, das ähnliches oder noch größeres Leid durchgemacht. Da finden wir am meisten Verständnis, Mitleid, Teilnahme, Trost, Aufmunterung, Hilfe. —

Wo ist ein Menschenherz, das so viel Leid und Schmerz erlebt, wie die Königin der Märtyrer? Wer ist, abgesehen von Jesus, erfahrungsreicher im Kreuz als Maria? Sie weiß wie keine Mutter, was für Leiden einem Menschen zustoßen können, und darum hat sie auch am meisten Verständnis für unsere Leiden und am meisten Herz und Liebe zu uns, weil sie ja unsere Mutter ist und ihr an unserer Rettung und Heiligung alles gelegen ist.

Und so sind denn auch seit den Tagen der Apostel ungezählte Leidenskinder mit größtem Vertrauen hingetreten zur Königin der Märtyrer, zur Trösterin der Betrübten, haben sich bei der schmerzhaften Mutter ausgeklagt, ausgeweint und sind getröstet und neu gestärkt wieder weiter marschiert auf dem Kreuzweg. Maria hat sich ihnen erwiesen als tröstende und helfende Mutter. Sohn, Tochter, siehe da deine Mutter, die dir beisteht und hilft, wie sie mir geholfen im Leben und im Sterben. Nebst dem allerheiligsten Altarsakrament war das das größte Geschenk, welches der sterbende Heiland der Welt hinterlassen. Dafür wollen wir dankbar sein und diese Dankbarkeit zeigen durch geduldiges Leiden nach dem Beispiel unserer himmlischen Mutter. Wir wollen ihr doch nicht durch Murren und Klagen, Kummer und Sorgen bereiten und durch Ungeduld und Fluchen im Leiden ein neues Schwert ins Herz stoßen, sondern leiden aus Liebe zu Gott, zur Buße für unsere Sünden, um uns den Himmel zu verdienen.

Wie die hl. Catharina einst freudig nach der Dornenkrone griff, die ihr der Heiland anbot, so wollen auch wir unsere Leiden dankbar annehmen und sie geduldig tragen aus Liebe zu Jesus und Maria, ausharren in der Kreuzesliebe und Opferliebe bis zum Ende, damit auch wir einst gekrönt werden. Amen.

Samstag, 21. August.

Es war der Tag der Mutter Gottes. In großer Zahl fanden sich die Pilger ein, einzeln und in Bittprozessionen, so aus Beinwil, wo die Benediktiner von Mariastein ehedem ihre Abtei hatten, und dessen Wappen heute die Basilika trägt, aus

Büßerach, der Heimat des derzeitigen Abtes, aus Breitenbach, Brislach, Himmelried, Seewen St. Pantaleon, und Bärschwil. Unterdessen war auch der hochw. Herr Bischof von Straßburg, Msgr. Charles Ruch, angekommen, der an diesem Tage das Pontifikalamt celebrierte. Es war das ein besonderer Beweis des Wohlwollens und der Verehrung seitens des Oberhirten der benachbarten Diözese für den zu so seltenen Ehren gelangten Wallfahrtsort Mariastein. Das ihm bis anhin unbekannte Mariastein muß dem nimmermüden Oberhirten einen tiefen Eindruck gemacht haben. In seiner Rede, welche Msgr. Ruch beim Mittagstische gehalten hatte, gab er seiner tiefen Freude Ausdruck, versprach aber auch dem Kloster Mariastein ein gutes Andenken zu bewahren und dasselbe recht bald wieder aufzusuchen. Um die Mittagsstunde verließ uns der hohe Gast schon wieder, da er schon abends ganz drunten im Elsaß wieder seinen Diözesan-Geschäften nachgehen mußte. Prediger war an diesem Tage auch ein Mitglied des Klosters, der hochw. Herr Pater Ambros Jenny, Statthalter und Pfarrer in Beinwil. In seiner volkstümlichen Weise richtete er folgende Worte an die andächtigen Verehrer unserer lieben Frau im Stein:

Predigt, gehalten von Hochw. Pater Ambros Jenny, O. S. B. Statthalter und Pfarrer in Beinwil

Mein lb. kathol. Volk aus dem Thierstein und vom Dornachberg.

Meine lb. Pilger!

Maria, du Hilfe der Christen, sei gegrüßt.
Maria, auxilium Christianorum, salve.

Die große Festwoche hier oben im Felsenheiligtum, in der neuernannten Basilika von Mariastein geht zur Neige. Jeden Morgen haben sich die Portale dieses festlich geschmückte Gotteshaus weit geöffnet. Fromm betend und singend ist das Volk der Gegend sowie aus dem bernischen Jura, aus Elsaß und Baden, daher aus den Schweizerkantonen vereinzelt, gruppenweise und wiederum in geordneten Prozessionen mit den ehrwürdigen Kreuzstandarten und wehenden Fahnen hier glaubensfroh und feierlich eingezogen.

Heute ist unser Ehrentag. Heute ist dein Tag, mein lb. Volk aus dem Thierstein und Dornachberg. Es vergeht zwar keine Maienzeit, kein Sommer und kein Herbst, da du nicht, mein lb. Volk, hierher pilgerst zu unserer lb. Frau im Stein. Heute aber sind wir offiziell hier, heute haben wir Audienz, heute ist unsere Sprechstunde, hier im Thronsaal der Himmelskönigin. Zwar ist es der letzte Wochentag, der Samstag. Doch Heil uns, es ist der Wochentag der Muttergottes, den man uns angewiesen, und ich lese darin eine gottgefügte, stille Anerkennung der Muttergottes selbst an dich, mein Volk aus dem Thierstein, ferner von den Beinwilerbergen, weil dort im idyllischen Klösterlein Beinwil die Patres Benediktiner zu eigentlichen Hütern für das Heiligtum in Mariastein herangebildet und berufen wurden. So sind wir heute gerne gekommen, zu dir, o viel geliebte Gnadenmutter im Stein, es dir offen zu bekennen, daß wir uns herzlich freuen, daß dein heilig Gnadenbild kirchlich gekrönt und dies Gotteshaus zur hohen Ehre einer Basilika erhoben worden. Wir sind da, dich, o liebe Muttergottes, heute hier besonders innig zu begrüßen und für uns und unser Volk neue Gnaden und Segnungen an dieser heiligen Stätte zu holen.

Zeit ist Geld. Nein. Die Zeit ist heute für uns mehr, viel mehr. Die Zeit ist heute für uns Gnade und große Gnade. Laßt uns darum die Stunden gut nützen, laßt uns heute hier vor Mariens hl. Gnadenbild kindlich fromm beten, alle unsere Anliegen Maria offen dartun, ihr der Helferin der Christen.

Sub tuum praesidium. Unter deinem Schutz und Schirm, so steht's in goldenen Lettern über dem Portale der Basilika. Schau auf, mein Christ, mein lb. Volk, schau auf zu Maria, sie ist deine, sie ist meine, sie ist allen mächtige, himmlische Helferin. Schreiben wir es in unsere Seele, künden wir es unseren Lieben daheim, tragen wir es gleich einer nimmer erlöschenden Devise durch unser Leben: Maria, du Helferin der Christen, du bist unsere Hilfe, unser Trost und dir unsere Treue. Maria salve, Maria, sei gegrüßt.

I.

Maria, auxilium christianorum. Maria, du Helferin der Christen. So beten wir in der Muttergotteslitanei, so fleht es aus den Liedern und Motetten unserer Sängerchöre, betet es der Priester am Altare, verkündet es der Prediger auf der Kanzel. Meine Lieben, ist es so oder ist es bloße Phantasie oder rednerische Sprachform. Nein, meine Lieben, das ist so, das ist wirklich so, das ist ganze, kath. Wahrheit. In großer Stunde ist Maria zur Helferin der Christen ernannt worden. Die Tatsache steht gleichsam mit der Jahrzahl und dem Datum drinnen im hl. Evangelium. Es war am blutigen Charfreitag des Jahres 33. Es war damals als der Heiland, der Sohn Gottes, der Herr über Leben und Tod, sterbend am Kreuze hing und mit dem Tode rang. Es war damals, als die Erde bebte, die Sonne sich verhüllte und der sterbende Heiland das süße Trostwort auf seinen erblassenden Lippen hatte, der sündigen Menschheit zur Hilfe und zum Troste seiner Mutter schenkte mit den Worten an seinen Liebesjünger: Ecce mater tua. Johannes, Menschheit der kommenden Jahrhunderte: Sieh da, deine Mutter, deine mächtige, gütige, helfende Mutter. Testamentarisch ist uns dort Maria als hilfreiche Mutter, als Helferin der Christen, geschenkt worden. Gottes Sohn selbst hat dies Testament am Kreuze gemacht, verkündet, mit seinem hl. Herzblut unterzeichnet. Maria hört ihre weltumfassende Bestimmung. In ihrer Seele betet sie wie einst im Häuschen zu Nazareth: Fiat mihi, es geschehe mir nach deinem Worte. Maria nimmt ohne Zögern die erhaltene Muttersorge auf sich.

Sie verläßt Kalvariens Höhen, das Kreuz und die Begräbnisstätte ihres göttlichen Sohnes. Mütterlich widmet sie sich den Aposteln. Nach Jesu Himmelfahrt im Abendmahlssaale mit den Aposteln vereint, bildet sie den Mittelpunkt, die Zentrale der jungen, noch kleinen Christengemeinde. Sie ermuntert dieselbe und betet für sie und mit ihr um die Sendung des hl. Geistes. Das ist das Urbild der Kirche Christi: Die Apostel mit Petrus ihrem Oberhaupte, das allerheiligste Sakrament, die Fülle des hl. Geistes und Maria, die Helferin der Christen.

Die Apostel ziehen hinaus. Tragen die Frohbotschaft der Lehren Jesu Christi bis hin an die Grenzen der Erde. Die unsichtbare Gegenwart Jesu ist bei ihnen, die Kraft des hl. Geistes erfüllt ihre Seele, das Gebet Mariens, ihr Schutz und Schirm geleitet sie. Maria hält sich meistens in Ephesus auf, in der Nähe des Liebesjüngers, der mit ihr unter dem Kreuze stand. Täglich empfängt sie die hl. Kommunion, ihr Mutterherz ruht am gottmenschlichen Herzen ihres verklärten Sohnes. Sie fleht da wie nur eine Mutter, eine hl. Gottesmutter flehen kann. Das Wort ihres geliebten Sohnes glüht da stets neu in ihrer Seele auf — du bist die Mutter, die helfende Mutter der Christenheit. Ihr Gebet umfaßt darum alles und alle, was die wachsende Kirche angeht. Sie betet für die neubekehrten Christen, daß sie fest stehen im Glauben, für die christlichen Märtyrer um unentwegten Bekennermut. Sie betet für die Apostel, die draußen in aller Welt das hl. Evangelium verkünden. Sie betet für alle Stände, insbesondere für die armen Sünder und für jene, die der Altmeister Tod zur Ewigkeit gerufen. Marias Fürbitte kennt keine Schranken, mit unwiderstehlicher Gewalt dringt dies hl. Muttergebet himmelwärts,

fällt als tausendfacher Segen auf die junge Kirche hernieder. Wo darum ein Apostel predigt, da redet er auch von der Mutter Jesu, der Helferin der Christen, und ist die Verehrung Mariens als Helferin der Christen geradezu apostolisch. In wahrhaft apostolischer Freude mag es darum der Evangelist Lukas in sein Evangelium geschrieben haben: Maria, es ist so wie du es auf Hebronshöhen in deinem himmlischen Preisliede gesungen: „Beatam me dicent omnes generationes. Es preisen dich selig alle Geschlechter der Erde".

Seit ihrem seligen Heimgange, ihrer wunderbaren Aufnahme und Verherrlichung im Himmel hat Maria ihrer hohen Pflicht und hl. Amtes nicht vergessen. Durchblättern wir nur eilig die Kirchengeschichte, greifen wir nur leicht da und dort in ihre ehrwürdigen Blätter ein. Helleuchtend strahlt uns Marias helfende Tätigkeit entgegen. Maria, du bist bis zur Stunde die Helferin der Christen.

Die ersten 3 Jahrhunderte, die Zeiten der Christenverfolgungen. Zu Tausenden wurden die Christen dem finstern Kerker und dem blutigen Martyrium zugeführt. Die Fürbitte Mariens hatte die Christen in ihrem hl. Bekennermut gestärkt. Sanguis Martyrum-Semen Christianorum. Das Blut der Märtyrer ist zum Saatgut neuer Christen geworden. Es folgt die Zeit der Irrlehren. Wie Unkraut schossen sie aus dem Boden und drohten die Felsenfundamente der Kirche zu untergraben. Wie aber Nestorius die Ehre Mariens antastete und an das kirchliche Lehramt anstürmen wollte, eilte die Christenheit zur fürbittenden Allmacht Mariens. Die Kirche erwies sich mit dem Papste als ein Herz und eine Seele. Im Jahre 431 wurde die Irrlehre auf dem Konzil von Ephesus verworfen. Die Irrlehre verschwand, Maria hatte gesiegt.

Das 13. Jahrhundert brachte die falsche Lehre der Albigenser. Frankreich war derselben bereits anheimgefallen. Die Lehre hatte weite Ausdehnungsgelüste. Maria sah erbarmend von ihrer Himmelsherrlichkeit hernieder, berief einen hl. Priester, St. Dominikus, und lehrte ihn das Rosenkranzgebet. Ausgerüstet mit dem Rosenkranz und einer gotterleuchteten Beredsamkeit durchzog der Heilige betend und lehrend die irrenden Gebiete. Ein Feuer vom Himmel, das die Irrlehre verzehrte. Maria hatte in ihrem Diener gesiegt.

Mitten im 15. Jahrhundert stürmten die Türken mit wilder Gewalt an die Tore Oesterreichs. Maria sandte den tatkräftigen Diener Gottes, den redegewaltigen Johannes Capistran, dem christlichen Volke. Er zog von Reich zu Reich, von Fürstenthron zu Fürstenthron und rief die christlichen Heere wieder die Türkenmacht zusammen. Sein Wanderweg glich einem Triumphzug. Im Namen Jesu und Maria, im Namen des hl. Vaters hatte er mächtige Heermassen vor Belgrad gesammelt. Hoch zu Pferd, mit erhobenem Kreuze ritt er in die Truppen und in begeistertem Kriegsruf: „Nolite timere, cras egrediemini et Dominus erit nobiscum: Fürchtet euch nicht, morgen werdet ihr in den Kampf ziehen, und Gott wird mit uns sein" — führte er sie in die Schlachtlinie. Sieg Jesu, Sieg Maria. Der Kampf entbrannte. Bei Belgrad wurde Muhamed II., der Unbesiegbare, besiegt.

Im Jahre 1571 lagen Kreuz und Halbmond im Entscheidungskampfe. Papst Pius V. betete mit dem Vertrauen und der Feuerglut eines Heiligen. Die ganze Kirche hatte er zum Rosenkranzgebet wieder die Türkenmacht aufgefordert. Zu derselben Zeit wie der hl Vater und seine Christenheit vereint Maria um den Sieg der christlichen Heere anrief, hatte bei Lepanto das Kreuz über den Halbmond endgültig gesiegt.

Es wurde frostig, es wurde Winter in der Kirche. Das unheilvolle 16. Jahrhundert kam. Luther trat in das Heiligtum der Kirche sogar in den Chor derselben, um seiner Neuerung Eingang zu verschaffen. Er vertrieb den Heiland aus dem

Tabernakel, schmähte die hl. Messe, löschte das ewige Licht am Hochaltare aus und verwarf die Verehrung Mariens. Ganz Deutschland und Landesteile der Schweiz schienen der falschen Lehre zu verfallen. Doch, wo glaubenstreues Volk und Fürsten sich unter den Schutz Marias stellten, konnte die Neuerung keinen festen Boden fassen. Es galt auch da und wird einst als alles entscheidend gelten, was die Kirche so siegesfroh in dieser Festoktave von Maria Himmelfahrt in ihren Gebeten Maria zujubelt: „Gaude Maria — Freue dich Maria; denn durch dich sind alle Irrlehren überwunden worden."

An der Schwelle des 19. Jahrhunderts stand Napoleon I. Für die Völker Europas ein neuzeitlicher Attila. Von dem Soldatenschritt seiner Armeen erdröhnte der Boden Europas. Selbst der Papst, Pius VII., wird sein Gefangener. Die ganze Kirche betet für ihr geliebtes Oberhaupt. Maria wird als mächtigste Fürbitterin angerufen. Der Papst selbst läßt den Rosenkranz nicht mehr von seiner hochgeweihten Hand. Sein Flehen wird erhört. Sieh da, Napoleon stirbt einsam auf der einsamen Insel St. Helene, verurteilt und verwünscht von Millionen, sogar von dem Volke, das ihm einst wie einem Gotte huldigte. Pius VII. zieht als betender Triumphator in Rom ein. Zum Dank für seine und der Kirche Rettung setzt er 1816 ein eigenes Fest ein: Maria, auxilium Christianorum, Maria, die Hilfe der Christen.

Seit 70 Jahren sucht eine moderne Irrlehre um die andere das Licht des hl. Glaubens zu umdüstern, wenn möglich auszulöschen. Wie sie einander folgen, sich wechseln und wieder mitsammen Hand in Hand gehen: Der Radikalismus, Liberalismus, Modernismus bis zum modernen, unchristlichen Sozialismus in den verschiedenen Arten und Verzweigungen. Bald will man Gott entthronen oder doch in einen passiven Winkel versetzen, Gottes heiligen Namen aus den Büchern ausmerzen, Jesu hl. Kreuz aus den Schulen und öffentlichen Gebäuden entfernen, bald die hl. Tafeln der göttlichen Gebote von den Kanzeln herunter holen und in Trümmer schlagen, bald vom katholischen Glaubensleben annehmen, was gerade beliebt und da nur möglichst wenig, bald geht es an die von Gott gegründete und geheiligte Familienordnung, raubt der Familie das Kinderglück und damit die wahre Elternfreude, bringt damit die Völker an den zeitlichen und ewigen Ruin. Die gesamte, glänzende Reihe der Päpste haben sich im Laufe der Jahre gegen diese Irrlehren erhoben: Pius IX., Leo XIII., Pius X., Benedikt XV., Pius XI. Wie Cherubime mit flammenden Schwertern wachen sie über die Wahrheit des Glaubens und ermuntern uns zur hl. Glaubenstreue. Sie öffnen uns den Tabernakel, daß wir uns im Kampfe mit dem Himmelsbrot, der hl. Kommunion stärken, drücken uns ein hl. Schlachtschwert in die Hand, keines aus Stahl und Eisen aber den hl. Rosenkranz, daß wir in dieser wirren Zeit des Neuheidentums mit ihrer tötenden Genußsucht und raffinierten Schamlosigkeit der Sitte und Kleidung zum hl. Rosenkranz greifen und Maria als mächtige Helferin anrufen. Per Mariam ad Jesum. Durch Maria zu Jesus und dadurch zum zeitlichen und ewigen Heile.

Maria breit den Mantel aus,
Mach ein schützend Dach daraus,
Daß wir all darunter steh'n,
Bis die Stürm vorüber geh'n.
Maria, salve; Maria, sei gegrüßt.

II.

Eine edle deutsche Frau war die hl. Königin Mathilde. Weit im Lande hatte sie ihre kleineren und größeren Residenzen. Wo sie auf ihren fürstlichen Reisen in

einem der Schlösser Nachtquartier nahm, ließ sie Wachtfeuer im Hofe errichten. Sie tat es in liebender Fürsorge für die Wanderer, die des Weges waren um sie, die Königin aufzusuchen, Hilfe und Trost bei ihr zu finden.

Wir wissen eine höhere Herrin. Es ist Maria, die Herrin der Herrinnen, die Fürstin der Fürstinnen, die Königin der Königinnen. Gottes allmächtige Vatergüte hat ihr selbst auf dem weiten Erdenrunde Residenzschlösser erstellt, es sind die Gnadenorte unserer lb. Frau. Ein solches Residenzschloß ist unser lb. Maria-Stein. Wie eine Leuchte für unser Schweizerland steht es hier an der Nordmark unseres Landes, hier auf kühner Felsenwarte. Eine hl. Stätte, wo unser Seelenleben sich erwärmen soll in der religionslos kalt modernen Zeit, eine Quelle des Trostes in schweren Kümmernissen des Lebens.

Seit dem Mittelalter, seit jener Stunde, da Maria an dieser Stätte das erste Wunder getan, herrscht sie hier. Maria, die den vom Felsen stürzenden Knaben drunten im Tal in ihren Schoß aufnahm und dem Knaben sagte, daß sie die Königin im Himmel sei und droben in den Felsen verehrt sein wolle und allen, die sie dort verehren Hilfe, Gnade und reichen Trost erteile, seither ist dieses Felsmassiv zur Gnadenresidenz unserer lb. Frau im Stein geworden. Seither hat die Pilgerfahrt begonnen und läßt sich von ihr sagen:

Wer zählt die Pilger, nennt die Namen,
die alle hier zusammenkamen.

Wie schön ist es seit 30 Jahren hier in Mariastein geworden, hier in diesem hehren Gotteshaus. Vom vornehmen Fußboden bis hinauf zu den leichten Gewölben, von den Portalen bis zum Hochaltar, bis hinunter zur Siebenschmerzenkapelle, und bis hinab zu Mariens Gnadenthron drunten in den Felsen. Eines aber mangelt dem, der Mariastein vor 30 Jahren geschaut. Es sind jene hundert und hundert von Votivtafeln, kindliche Dankeszeichen, die einst drunten im Kapellengang gehangen und die Dankesinschrift trugen: Maria hat geholfen und wird weiter helfen. Nicht Neuerungssucht hat die Tafeln entfernt. Viele waren morsch und unleserlich geworden und mußten der Renovation weichen. Was sie aber deudeten, den Dank an unsere Gnadenmutter ist eingetragen in die Annalen, die Jahrbücher dieses Gotteshauses. Eine lange, heilige Kette, himmlisch, mütterlicher Gnadenerweise an unser Pilgervolk, zu dieser Stätte marianischer Hilfe und Trostes.

Ist es anders geworden im Laufe der Jahrhunderte, oder anders in dieser modernen Zeit? Nein. Stell dich nur einmal hin, mein lb. Pilger, dorthin an die Portale dieser Wallfahrtsbasilika, beachte die Waller zu Mariens Heiligtum. Es kommen Jünglinge, jugendfrisch und lebensfroh. Sie stehen in jener Zeit, da sie ihren spätern Lebensstand ernst erwägen sollen. Darum lenkten sie ihren Schritt zu Mariens Gnadenbild und halten Rat bei ihr wie Kinder bei der Mutter. Da ist ein glückliches Brautpaar, das den hl. Lebensbund schließen möchte. An hl. Stätte, unter dem Schutze Mariens soll es geschehen. Wie sie fromm betet die jugendliche Braut. Sie weiß es, das Glück mit reinem Herzen in den hl. Ehestand getreten zu sein, verdankt sie vornehmlich Maria, der Hilfe der Christen. Wie manche brave Frau und Mutter kommt mühsam des Weges. Sie hat schwere Sorgen in ihrer Seele, daheim ist der Gatte todeskrank, oh wie das die gute Frau drückt, wir hätten es doch noch so traut gehabt in unserem häuslichen Kreise. O Maria, hilf in dieser harten Zeit. Dort betet ein ergrautes Mütterlein für ihren Sohn, der auf böse Wege geraten. O Maria, hilf, führe ihn heim in das Vaterhaus der hl. Kirche, laß seine Seele nicht ewig verloren gehen. Es kommen Männer mit schwieliger Hand und im ehrenden Kleide der Arbeit, auch Greise in Silber-

haaren. Jedes Jahr pilgern sie zur Muttergottes. Hier haben sie sich immer Hilfe und Trost in den Mühen des Lebens geholt. Kinderlein kommen, liebe, gute Kinderlein, den Lebensfrühling in ihren zarten Gesichtern und Blumen in den Händchen. Wie sie hinunter trippeln zur hl. Kapelle. Dort vor Mariens Altar beten sie, und legen sie die Blumen nieder. Gelt, Himmelsmutter, du hälst uns Vater und Mutter und uns alle noch lange am Leben. Gelt, dafür tust du bitten beim lb. Gott. Hierher kommen wir Priester. Knien vertrauensvoll an hl. Stätte, feiern reinsten Herzens die hl. Messe an Mariens Gnadenthron. Beten für uns, unsere Pfarreien, für alle, die sich unserem Gebete empfohlen. Wohin endlich pilgerst du, mein lb. Volk, in bedrängter Zeit. O dann, dann kommst du in erbauender Prozession hierher, hälst hl. Bittgottesdienst, denn du weißt es, mein Volk, und das ist dein längst erfahrener Trost:

Maria, hilft in jeder Not,
Im Leben wie auch einst im Tod.

Hier vor der Kanzel ist die Gruft der hochwürdigsten Aebte und Konventualen dieses Gotteshauses. O könnten diese sich erheben, welch erhabenes Lob würden sie unserer lb. Frau zu Ehren und uns zum Trost verkünden. Sie würden uns hinweisen auf die Beichtstühle, auf die Kommunionbank und uns sagen: hier und hier hat Maria die größte Hilfe erwiesen, die Gebete am ehesten erhört, die bedeutendsten Wunder erfleht in ihrer mütterlichen Liebe zu den unsterblichen Seelen. Fürwahr, o lb. Mutter im Stein, dir gilt das Wort der hl. Schrift im Buche Judith: Tu gloria Jerusalem, tu laetitia Israel, tu honorifitentia populi nostri — du bist der Ruhm Jerusalems, die Freude Israels, die Ehre unseres Volkes. Dir aber, mein Volk, sei in die tiefste Seele geschrieben:

Wenn die Not auch noch so groß,
Noch so hart des Lebens Los,
Die Nacht der Trübsal noch so dicht,
Maria hilft, verzage nicht.

Maria im Stein, du unser Trost. Maria, salve, Maria, sei gegrüßt.

III.

Es war im Frühjahr 1900. Drüben im Klostergarten St. Benedikt in Delle, unweit unserer Schweizergrenze blühten die ersten Frühlingsblumen, sang die Amsel ihr erstes Frühlingslied. Drinnen aber im Kloster, in der Zelle des Abtes lag der hochwürdigste Abt im Sterben. Es war der große Dulder und Beter, Abt Karl Motschi. Ihm war das traurige Los beschieden in der bittern Charwoche 1875 ganz zu unrechten mit seinem Konvent sein lb. Mariastein verlassen zu müssen. Er klopfte da und dort in der Nähe um Unterkunft an; teilweise umsonst; es war die unheilvolle Kulturkampfzeit. Frankreich bot ihm gastliche Aufnahme. Bald erstand ein Klösterlein in Delle. Zeigte sich der Abt auch noch so rege, sein ganzes Sinnen war doch immer drinnen im lb. Schweizerland, in seinem Eigentume, in Mariastein. Alle seine Hoffnungen hatte ihm Menschen-Bosheit zerschellt. Der schwergeprüfte Mann traute keinem Menschen mehr, selbst den besten Patres kaum; sein Vertrauen ging einzig und allein dem Himmel zu, zu Maria, der Helferin der Christen, zur Gnadenmutter im Stein. Wider jede Hoffnung, hoffe ich, nicht auf Menschen aber auf den lb. Gott, auf Maria, die Himmelskönigin. Im hl. Chordienst war er jeden Morgen in aller Frühe der erste, abends der letzte, der den Betchor verließ, ein Greis von 70 Jahren. Immer hielt er den Rosenkranz in seiner Hand, selbst am Schreibtisch hielt er ihn in seiner Linken. Er betete und betete für

seine lb. Patres und Brüder, für seinen lb. Konvent, für sein vielgeliebtes Mariastein. Gott lohnte sein Vertrauen. Er sah Marias Schutz über dem Heiligtum im Stein, sah die Pilgerzahl sich mehren, schaute noch die beginnende Renovation der heutigen Basilika. In dieser Festwoche aber meine ich, sollte Abt Karl II., der gottergebene Beter mitten unter uns stehen. Wider die Hoffnung hat er gehofft und sein Hoffen ist nicht zu Schanden geworden. Seinem Gebete glaube ich vieles der gegenwärtigen Festlichkeiten verdanken zu dürfen, ihm, dem Beter für sein lb. Kloster, sein geliebtes Mariastein, der Gnade und Segen bei der lb. Muttergottes auf das Wirken der hochwürdigsten Aebte nach ihm und der hochwürdigen Patres dieses Gotteshauses hernieder flehte.

Hier unten in der Gruft ist Abt Karls irdische Hülle begraben. Ich wünschte ihn zur Stunde auf dieser Kanzel. Was würde er uns allen zurufen. Mein lb. Volk vom Thierstein, dort von den Beinwilerbergen her, du Volk der Talschaft an der Lüssel, Volk droben vom Dornachberg, ihr lb. Pilger alle: Liebet Maria, seit ihr getreu bis in den Tod, liebet ihr Heiligtum im Stein.

Mein lb. Volk! Maria muß unser Lebensmodell sein. Der Künstler schaut auf Modelle. Gottes Kunstwerk ist Maria. Jegliche hl. Tugend finden wir in ihrem Lebensbilde. Bei Maria laßt uns hl. Gottes- und Nächstenliebe lernen, dankbar kindliche Liebe und Gehorsam zu den Eltern. Ihr Mädchen und Jungfrauen, Maria ist das Musterbild der Frömmigkeit und Reinheit des Herzens. Maria, ihr lb. Mütter, zeigt euch stillen, häuslichen Sinn, zeigt euch in jedem Gottesgeschenk eines Kindes ein Jesuskindlein, das ihr für Jesus und den Himmel erziehen sollt. Ihr wackeren Jünglinge und Männer, Marias hl. Bild kräftige und erhalte in euch unverbrüchliche Glaubenstreue, treu dem Heiland, treu der Kirche, treu wie Maria bis unter das Kreuz, bis zum Tod.

Kein Tag ohne Maria. Drahtloses Telephon nennt sich eine moderne Erfindung. Jeden Augenblick können wir damit über Berg und Tal hin sprachlich verkehren. Steigen wir höher. Gottes Güte hat das Gebet in unsere Seele gelegt. Im ernsten Gebet läuten wir täglich der Muttergottes an. Jeden Morgen, wenn die Sonne über die Berge kommt, mittags, wenn sie im Zenithe steht und abends, wenn ihr Sonnengold letztmals unsere Bergesfirnen grüßt — Ave, Maria — Gegrüßt seist du, Maria. Heiligen wir Marias Festtage. Wo immer, treten wir ein für unser lb. Mariastein.

Frühjahr 1900. Die letzten Lebensminuten des sterbenden Abtes waren gekommen. Der Sterbende faltete seine blassen Hände und betete wie einst der Heiland am Oelberg gebetet: Tristis est anima mea usque ad mortem. Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Dann aber lebte seine Seele auf, sein mildes Vaterauge öffnete sich nochmals, sein Geist eilte heim nach Mariastein und hinauf zur Muttergottes im Himmel, erst lispelte es leise: Salve, salve, Regina, vertrauensstark, wie singend kommt es von seinen Lippen: Magnificat — Hochpreiset meine Seele den Herrn. Des Abtes Stimme verstummt, seine Augen brechen. Abt Karl, der treue Diener Mariens, verschieden. Liebe um Liebe, Treue um Treue. Lieben wir gleich ihm, Maria. Maria, auxilium Christianorum, Maria, du Hilfe der Christen, bitte für uns. Maria, salve; Maria, sei gegrüßt. Amen. (Fortsetzung folgt.)

W. Schenk-Schlumpf
Basel
Socinstrasse 24 — Telephon 6246

Herren- und Damenstoffe,
Schweizer-Leinen, Halbleinen
für Bett- und Tischwäsche, Toilettentücher, Handtücher und Küchentücher, Baumwolltücher.
Brautausstattungen.

Hotel Jura · Mariastein

Stallung — Telephon Nr. 8 — Autogarage

Neu eingerichtetes Haus mit schattigem Garten. Grosse und kleine Säle für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften. Schöne Zimmer, gute Küche, reelle Weine, gute Bedienung, billige Preise. Touristen und Pilgern bestens empfohlen.

Der Besitzer: A. Kym-Feil.

Berner Leinwand

Bett-, Tisch- und Küchentücher

Braut-Aussteuern

(Muster gerne zu Diensten)

Obrist-Meienhofer
Langenthal

Die Wein-Handlung J. Puñet, Laufen

ist die beste Bezugsquelle. Direkter Import aus nur Ia. Weingegenden.

✱

Telephon 77

Kurer, Schädler & Cie., in Wil (Kanton St. Gallen)

Anstalt für kirchliche Kunst

Caseln, Stolen, Pluviale, Spitzen, Teppiche, Blumen, Reparaturen

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramenten - Kirchenfahnen - Vereinsfahnen** wie auch aller kirchlichen Gefässe und Metallgeräte etc.

Offerten u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche, Monstranzen, Leuchter, Lampen, Statuen, Gemälde, Stationen

Anstalt für kirchliche Kunst Gegr. 1883

Paramente, Kirchenfahnen, Vereinsfahnen, Stickereien für alle kirchl. Zwecke, Spitzen, Materialien, Reparaturen. Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers. Eigene Metallkunst-Werkstätte für kirchliche Geräte jeder Art. — Für kostenlose und unverbindliche Offerten und Ansichtssendungen empfehlen sich

FRAEFEL & CO., ST. GALLEN

Berücksichtigt die Inserenten der „Mariastein-Glocken"

Druck und Expedition: Verlag Otto Walter A.-G., Olten